

## TENNIS

INGO BUDING

### Verbotene Spiele

Zuerst klatschten deutsche Badegäste in Palma de Mallorca Beifall für den Landsmann. Dann verklatschten sie ihn bei den Tennis-Funktionären: Ingo Buding, 26, hatte verbotene Spiele betrieben.

Zum zweitenmal sperrte der Deutsche Tennis-Bund (DTB) das jüngste der vier Tennisgeschwister Buding. Er hatte an einem sogenannten Schaukampf teilgenommen. Schon während des letzten Sommers leistete Buding im österreichischen Kurort Pörschach Tennis-Schwarzarbeit.

Er besiegte dabei sogar den australischen Wimbledon-Sieger John Newcombe. Der Australier schwang einige Tage später sein Rackett in Hamburg bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften. Schaukampf-Sieger Buding mußte zuschauen. Die Funktionäre hatten ihn für zwei Wochen gesperrt.

„Junge, wenn du Geld brauchst, komm zu mir“, bot Tennispräsident Fritz Küttemeyer an. „Verzichte auf Schaukämpfe, ich leih' dir was.“

Buding kam und lieb. Doch auch die verbotenen Spiele ließ er nicht. Drei Monate später kassierte er in Spanien neuerdings schwarze Schaukampf-Peseten.

Die Funktionäre der großen Tennis-Verbände boykottieren alle Mini-Turniere als Schaukampf-Darbietungen, bei denen nur wenige hochdotierte Stars auftreten. Dagegen sind Turniere mit 100 und mehr Spielern erheblich aufwendiger. Allein in der Bundesrepublik kapitulierten in den letzten Jahren die Veranstalter von mehr als 50 anerkannten Turnieren vor der billigen Konkurrenz.

Der DTB geriet durch den auf Mallorca verpetzten Tennisstar in einen weltweiten Notenwechsel. Generalsekretär Georg Stoves forderte telegraphisch aus Spanien Einzelheiten an. Die Tennis-Señores antworteten nicht. Stoves hetzte einen Eilbrief hinterher. Wieder vergingen Wochen ohne Antwort.

Hartnäckig mahnte der DTB-Sekretär erneut einen Lagebericht an. Erst Ende Januar bestätigte Madrid, daß Buding im Oktober 1967 auf Mallorca schwarz gespielt hatte.

Die deutschen Tennis-Richter sperrten den Fremdarbeiter Buding vom 15. Februar bis zum 15. Mai. Sie schrieben an seine Heimatadresse in Bandol an der französischen Riviera. Von dort war der Schau-Spieler indessen nach Amerika abgereist. Er trainierte mit Berufsspielern, um sich auf die Davis-Cup-Kämpfe mit der deutschen Nationalmannschaft vorzubereiten.

Sekretär Stoves fahndete wie ein Interpol-Beamter in Termin- und Flugplänen nach Budings Verbleib. Ergebnis: Der vermiffte Star lobbte



Tennis-Nationalspieler Buding  
Schwarze Peseten kassiert

und schmetterte inzwischen Turnierbälle in Barranquilla (Kolumbien). Das Stoves-Kabel traf dort freilich erst ein, als der deutsche Fleißspieler schon nach Caracas flog. Ein Telegramm nach Venezuela verfehlte Buding wiederum. Er packte bereits in Mexico City seine Koffer aus.

Inzwischen stellten die deutschen Tennis-Oberen fest, daß sie ihren zur Zeit besten Spieler für den ersten Davis-Cup-Kampf (3. bis 5. Mai) ausgeschlossen hatten. Rasch befristeten sie die Sperre des fernen Buding auf den 20. März.

Daß er zeitweise disqualifiziert worden war, erfuhr Buding erst, nachdem er die Zwangspause spielend überbrückt hatte.



Europacup mit Blasmusik in Bern  
Entscheidungsspiel gekauft

## FUSSBALL

EUROPAPOKAL

### Glück im Becher

In Allendorf bei Marburg sackte ein Architekt leblos im Sessel zusammen. Einen Sprockhöveler Klempnermeister aus dem Ruhrkreis traf der Schlag. Die Herzen der beiden fernsehenden Fußball-Anhänger hatten ausgesetzt, als der HSV 10 Sekunden vor Spielschluß durch ein Gegentor den Vorstoß ins Europapokal-Finale verpaßte.

Der einträglichste Klub-Wettkampf der Fußball-Welt lockte alljährlich Europas Kicker-Elite und Zuschauer-Millionen von Island bis zum Ural, vom Nordkap bis Zypern an. Aus der Bundesrepublik durften in diesem Jahr drei Mannschaften mitspielen, erstmals erreichten zwei die Runde der letzten Vier. Aber nicht nur deshalb konzentrierte sich Fußball-Deutschland in dieser Saison besonders auf die Cup-Kämpfe um Europas begehrteste Silberbecher.

Die deutsche Bundesliga entbehrt der Spannung. So wie im Durbridge-Krimi der Halstuch-Mörder vorzeitig verraten worden ist, kennen die Fußball-Anhänger seit Monaten den künftigen Deutschen Meister: Der 1. FC Nürnberg erkämpfte frühzeitig einen unaufholbaren Vorsprung.

Nur die Nürnberger Max-Merkel-Mannschaft verdoppelte ihre Zuschauerzahl nahezu. Viele Stammgäste der Konkurrenten reuten dagegen fünf Mark für einen zugigen Stehplatz oder 20 Mark für eine splitttrige Tribünenbank.

Der Besucher-Durchschnitt sank bis auf 11 890 an einem Bundesligatag. 20 000 Zahler benötigen die Klubs jedoch pro Spiel, um ihre Unkosten zu decken. So gerieten mindestens zehn der 18 Bundesliga-Klubs in die roten Zahlen. Seit Januar hüßten sie eine halbe Million Mark ein. Allein der HSV verlor in neun Heimspielen 145 000 Zuschauer gegenüber dem Vorjahr.

Doch der Hamburger Klub vermochte zugleich mit dem Deutschen Meister Eintracht Braunschweig und dem Pokalsieger Bayern München die Folgen der Bundesliga-Baisse zu mildern: Die drei Klubs durften an der Ausspielung der gewinnträchtigen europäischen Fußball-Lotterie teilhaben.

Allen Bewerbern sicherte der Europacup zumindest einmal volle Kassen. Entweder zogen sie bei der Auslosung einen zugkräftigen Gegner, oder sie erhielten die Chance, gegen eine namenlose Mannschaft in die nächste Runde vorzudringen.

So plackten sich seit 1955 doppelt so viele Landesmeister (32), um das europäische Kassenziel zu erreichen. Und 32 Mannschaften (1960: zehn) meldeten zum Wettkampf der Pokalsieger. Die letzte Saison 1966/67 endete mit einem Zuschauer-Rekord: 3 705 327 Besucher drängten zu 125 Europa-Kämpfen. In